



Die Baudenkmäler in Frankfurt am Main

Wolff, Carl

Frankfurt a.M., 1902

Grosser Korb.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82377](#)

Russischen Hofes lieferte damals auch die Speisen für das grosse Bankett im Römer; an der 5 Uhr-Tafel traf sich ein grösserer Kreis von Diplomaten und höheren Offizieren.¹⁾

Auch Otto von Bismarck hat sich stets lebhaft für den berühmten Gasthof interessiert; so hat er mehrmals, während er preussischer Gesandter am Bundestage war, seiner Regierung den Ankauf des Hauses als Gesandtschafts-Hôtel anempfohlen. Auch den Abschluss des Friedens im Jahre 1871 wollte Bismarck im Russischen Hofe stattfinden lassen. Er hatte Jules Favre hierher eingeladen und dieser liess in Folge dessen das erste Obergeschoß im früheren Aumannschen Hause für sich belegen, das er während der Verhandlungen auch bewohnte. Wegen einer zufälligen Veränderung des Strassenpflasters vor dem Russischen Hofe zur Zeit der Friedensunterhandlungen brachten jedoch die betreffenden preussischen Beamten den Auftrag des Reichskanzlers gegen dessen Absicht nicht zur Ausführung und so fand der Friedensschluss am 10. Mai 1871 in dem Gasthause zum Schwan statt.

Hätte dieser bedeutsame Vorgang sich im Russischen Hofe ereignet, so würde das Baudenkmal wahrscheinlich kraft einer solchen vaterländischen und weltgeschichtlichen Erinnerung vor einem frühen Abbruche bewahrt geblieben sein.

GROSSER KORB.

Archivalische Quellen: Hausurkunden, Bausachen und Protokolle des Bau-Amtes im Stadtarchiv I; Akten des Bau-Amtes im Besitze des Hochbau-Amtes.

Aeltere Pläne und Abbildungen: Risse bei den Akten des Bau-Amtes.

Litteratur: Lersners Chronik; Battonns Oertliche Beschreibung Bd. V; Gwinner, Kunst und Künstler S. 307; Frankfurt a. M. und seine Bauten S. 91; Sommer, Die bauliche Entwicklung der Stadt Frankfurt a. M. S. 25.

Das schon 1342 erwähnte Haus zum Korb (Lit. K Nr. 159, Grosser Kornmarkt 12) war bis gegen Ende des XVIII. Jahrhunderts ein vornehmes Patrizierhaus; unter den Besitzern finden wir von 1409 ab die stolzen Namen der Holzhausen, Ergersheim, Glauburg, Weiss, zum Jungen, Humbracht. Wenn 1438 das Haus zum Alten Korb genannt wird, so ist daraus wohl zu entnehmen, dass der nördlich anstossende Theil des Grundstückes bereits davon abgetrennt und mit dem Haus zum Kleinen Korb (Lit. K Nr. 160, Grosser Kornmarkt 14) bebaut war, welches an dem Eck des

¹⁾ Der Journalist Ganesco nennt einmal in seiner in Frankfurt erschienenen Zeitung „Europe“ das Haus ein „Hôtel des aristocrates de tous les pays“; vgl. hierzu: Holthof, Die kleine Chronik vom 29. April 1888, Nr. 44 S. 1.

grossen Kornmarktes mit dem Schornstein-Gässchen lag.¹⁾ Vielleicht ist der Namen auch zur Unterscheidung von dem Hause zum Korb in der Fahrgasse angenommen worden, welches man im XVI. Jahrhundert ebenfalls zum Alten Korb nannte.

Im Jahre 1446 soll nach Lersner Ort zum Jungen das Haus neu erbaut haben; nach dem Rechenmeisterbuche von 1454 baute Ort damals noch an dem Hause. 1539, während des Schmalkaldener Bundestages, wohnten hier zwei Herzoge von Braunschweig-Lüneburg. 1721 wurde das Haus von Holzhausenscher Fideikommis; bei den Akten des Bau-Amtes ist ein durch den Maurermeister Springer am 20. Juni 1749 eingereichter Riss vorhanden, nach welchem „Herr von Holzhausen auff dem grossen Kornmarkt auß einer Thür ein Fenster machen will“. Es ist nur ein massives Erdgeschoss mit einfachen Fenstern und einer Spitzbogen-Thüre schematisch dargestellt; wahrscheinlich waren die Obergeschosse von Fachwerk, worauf auch eine Notiz bei Battonn hinweist. Das Nachbarhaus, der Kleine Korb, war nach dem Vermerke auf der Rückseite eines dem Bau-Amte am 2. Juni 1755 eingereichten Risses im Besitze des Schuhmachers Küchler; nach dieser Zeichnung hatte das Haus ein massives Erdgeschoss und zwei Obergeschosse aus Fachwerk, an deren oberem damals die Brüstung verändert werden sollte. 1783 wurde der Grosse Korb an die Buchhändler Gebrüder Brönnner für 16500 Gulden im 24 Guldenfuss verkauft. Die Brüder Brönnner erhielten schon 1786 Baubescheid zu einem Neubau und liessen das Material dazu anfahren; in einem Protokolle des Bau-Amtes vom 30. Januar 1786 wird das bevorstehende Frühjahr als Anfang des Baues bezeichnet. Bei den Akten des Bau-Amtes befindet sich ein am 24. Februar 1786 übergebener, die Grenzen der Grundstücke des Grossen und des Kleinen Korbes verdeutlichender Riss, leider ohne bauliche Einzelheiten, laut Unterschrift gezeichnet von dem Zimmermeister J. D. Heimpel, mit dem Vermerke: „Das vorhabende Herausrücken der Façade des neu zu errichtenden Broennerischen Baues auf dem Grossen Korn-Markt betreff.“ Näheres über das Aussehen dieses Neubaues konnte nicht ermittelt werden. Die Akten des Bau-Amtes enthalten noch eine von den beiden Maurer-Geschworenen Strobel und Bell am 10. Juli 1786 eingereichte, zwei Ansichten einer kahlen Grenzmauer darstellende Zeichnung mit dem Vermerke: „Den Befund der Mauer zwischen dem Fay- und Broennerisch. Hof u. Garten auf dem Barfüsser-Gässgen betreff.“, die indessen für die Untersuchung des Aussehens des erwähnten Neubaues keinen Beitrag liefert. Ein Protokoll des Bau-Amtes vom 3. März 1786 handelt ebenfalls von dem Herausrücken der Façade; ein solches vom 10. März betrifft den sogenannten „Wasserwinkel“ zwischen

¹⁾ Letzteres wird auch Ilbenstädter Gässchen genannt nach dem darin liegenden, östlich an den Kleinen Korb anstossenden, früheren Ilbenstädter Klosterhause (Lit. K Nr. 161).

dem Kleinen und dem Grossen Korb, welchen die Stadt als Allmend in Anspruch nahm und entsprechende Entschädigung verlangte. Kaum ein Jahrzehnt später, am 17. August 1795, verkaufte die Familie Brönner die drei Häuser Lit. K Nr. 159 (Grosser Korb), 160 (Kleiner Korb) und 154 für 36 000 Gulden im 24 Guldenfuss an den Banquier Johann Georg Sarasin.

Die Liegenschaft Lit. K Nr. 154 bestand aus zwei Häusern: Nr. 154a, zum Grossen Einhorn genannt, liegt heute noch am nordöstlichen Ende der Barfüsser-Gasse, Nr. 154b, zum Kleinen Einhorn; besteht heute nicht mehr, es lag zwischen dem ersteren und dem Hofe des Grossen Korb. Die Zahlung des Kaufbetrages erfolgte in Raten, deren letzte am 1. August 1798 beglichen wurde.

Sogleich nach dem Ankaufe beabsichtigte Sarasin an der Stelle des Grossen Korb einen Neubau zu errichten, wozu ihm am 2. Oktober 1795 vom Bau-Amte die Erlaubniss ertheilt wurde. Der schon am 10. September 1795 beim Bau-Amte eingereichte Entwurf dieses Neubaus ist heute noch erhalten, leider fehlt auf ihm die Angabe seines Urhebers. Der Entwurf des Vorderhauses stimmt im Grundrisse und Aufrisse bis auf einige unwesentliche Einzelheiten mit dem heutigen Baue überein; die ebenfalls dargestellten Hofgebäude sind heute nicht mehr vorhanden. Ihre Anlage ist auf Fig. 144 nach dem obigen Entwurfe wiedergegeben; bis auf den an das Vorderhaus mit einer Wendeltreppe anschliessenden, drei Fenster breiten, etwas vorspringenden Theil

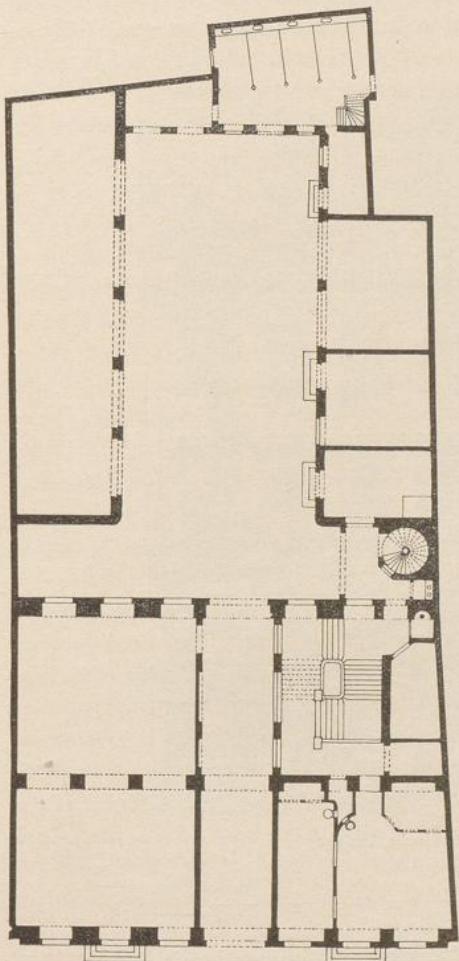


Fig. 144. Grosser Korb; Grundriss des Erdgeschosses.

1/400 natürlicher Grösse.

des rechts gelegenen, nach Norden gerichteten Hofflügels, welcher die gleiche Höhe und Ausbildung der Rückseite des Vorderhauses hatte, bestanden diese als Remisen und Stallungen dienenden Hofgebäude nur aus einem Erdgeschosse, welches in einfachen, von Korbbogen überdeckten Arkaden sich öffnete, und einem niedrigen Obergeschosse mit glatten,

quadratischen Fenstern; darüber lagen gegen die Grenzmauern gelehnte Pultdächer.

Die nach Westen gerichtete Strassenseite (Fig. 145) des Hauptgebäudes zeigt eine entschiedene, bisher noch nicht beachtete Beeinflussung durch den kurz vorher entstandenen Schweitzerschen Palast auf der Zeil. Das massiv mit rothem Sandstein verblendete, aus dem Erdgeschosse und dem darüber liegenden Zwischengeschosse zusammengezogene Sockel-

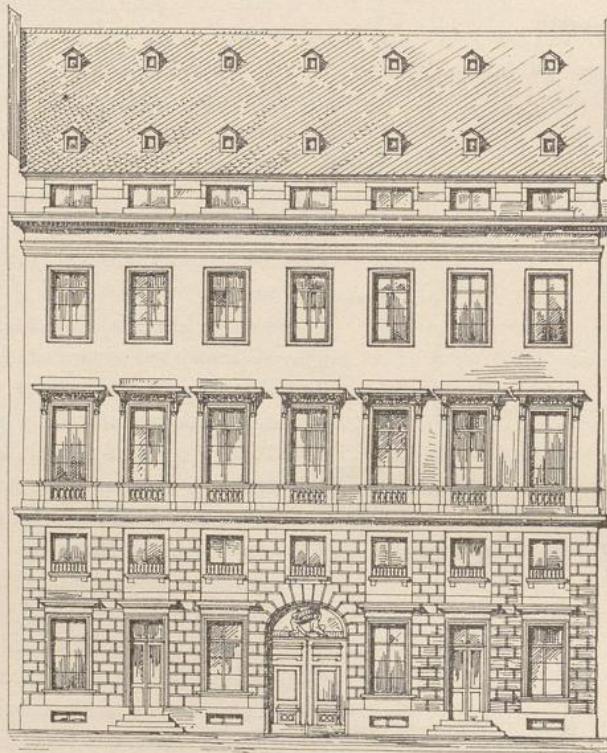


Fig. 145. Grosser Korb; Ansicht.

— 10 — 15 — 20 — 300.

geschoss des Grossen Korbes ist nahezu übereinstimmend mit dem Sockelgeschoss der östlichen Hoffront jenes Palastes (vgl. hierzu oben Fig. 141): auch dort sind die mit wagrechten Verdachungen überdeckten Fenster des Erdgeschosses mit den einfachen Mezzanine-Fenstern durch eine glatte Rücklage verbunden; die dazwischen liegenden Mauerpfiler sind gequadert. Ein ganz geringfügiger Unterschied zwischen den beiden Fassaden besteht nur darin, dass am Grossen Korb unter der Bank der Mezzanine-Fenster noch zwei kleine, flache, glatte konsolenartige Steinstücke sitzen und dass der glatte Sockel dicht unter den Fensterbänken des Erd-

geschosses ein ganz wenig höher gehalten und dass hier die Form der Fenster etwas schlanker genommen ist. Durchaus übereinstimmend ist auch das von einem Korbogen überdeckte, von der Quaderung umrahmte Eingangsthör, dessen ursprüngliche, einfache, zweiflügelige Eichenholzthüre noch erhalten ist; auf seinem Oberflügel befindet sich die vor treffliche, stark erhaben geschnitzte Darstellung von zwei, einen Korb als Hauszeichen tragenden Putten. Auch in den aus rothem Sandstein bestehenden Architekturtheilen der Obergeschosse des Grossen Korbes ist eine Aehnlichkeit mit der Strassenseite (vgl. hierzu oben Fig. 140) des Russischen Hofes vorhanden: die Fenster des ersten Obergeschosses haben wie dort eine architravartige Umrahmung, welche von einem wag rechten, seitlich von je einer Konsole getragenen Verdachungsgesims über deckt wird; die Form dieser Konsolen sowie das zwischen dem Sturze und der Verdachung hinlaufende charakteristische Renaissance-Ornament sind durchaus übereinstimmend und weisen geradezu auf die Annahme einer beabsichtigten Kopie hin. Hierzu kommt noch, dass auch die Fenster brüstung die gleiche Ausbildung erhalten hat; als Füllung derselben sind am Grossen Korb indessen nicht die Baluster von den Fenstern des ersten Obergeschosses des Russischen Hofes verwandt, sondern das aus einer Aufreihung von länglich runden, durch kleine Kreise verknüpften Gliedern gebildete Flechtband, wie es an den Brüstungen am zweiten Obergeschosse jenes Baudenkmales vorkommt. Auch das über dem Sockelgeschosse hin laufende Gurtgesims zeigt dieselbe Profilierung wie dasjenige an der Strassen Seite des Russischen Hofes. Im Gegensatze zu der letzteren fehlt am Grossen Korb ein Gurtgesims zwischen dem ersten und zweiten Obergeschosse und die Fenster des zweiten Obergeschosses haben nur glatt herum laufende, einfach profilierte Umrahmung ohne besondere Brüstung. Das Hauptgesims ist dreitheilig, ähnlich demjenigen des Russischen Hofes, jedoch im oberen Theile statt mit Konsolen mit einem Zahnschnitte versehen; der Fries ist glatt. Ueber dem Hauptgesims erhebt sich ein sehr niedriges, mit senkrechter Vorderwand ausgebautes Dachgeschoß mit einfachen Fenstern. Auf dem Entwurfe vom Jahre 1795 finden sich an Stelle der letzteren von Dreieckgiebeln überdeckte Mansardenfenster mit einer durchlaufenden, durchbrochenen Balustrade, die zwischen den Fenstern durch Sockel abgetheilt war. Es ist möglich, dass diese Anordnung auch anfänglich zur Ausführung kam und erst später in den heutigen Zustand verändert wurde.

Ursprünglich besass das Erdgeschoß, in welchem wir uns die Geschäftsräume des Bankhauses zu denken haben, an der Strassenseite zu beiden Seiten des Thores in der Mittelachse der Seitentheile eine Eingangsthüre, zu der drei Stufen hinauf führten, wie auf Fig. 145 mit Hülfe des erwähnten Entwurfes dargestellt worden ist. Heute sind auf der rechten Seite die Pfeiler zwischen den Fenstern und der Thüre verschmälert und alle drei Oeffnungen mit Stichbögen überdeckt; auf der linken Seite ist die Thüre an die Stelle des früheren äusseren Fensters gerückt.

Abweichend von der Ausführung war auf dem Entwurfe vom Jahre 1795 über dem Thore kein Mezzanin-Fenster geplant, sondern der Korbogen reichte höher hinauf gegen das Gurtgesims; an den Fenstern des zweiten Obergeschosses springt auf zwei kleinen Konsolstücken die Bank mit einer dicken Platte vor, darunter ist eine zweitheilige, herabhängende Tuchdraperie als Verzierung gezeichnet. Bemerkenswerth ist, dass auf dem Entwurfe das Mittelfenster des ersten Obergeschosses durch einen als besondere Verdachung darauf gesetzten Dreieckgiebel sich auszeichnet, was auch am Russischen Hofe der Fall war.

Aus der dargelegten, engen architektonischen und zeitlichen Verwandtschaft zwischen dem Grossen Korb und dem Russischen Hof dürfte indessen noch kein annähernd sicherer Schluss auf den muthmaasslichen Planleger des ersteren möglich sein, da auch der geringste archivalische Anhalt hierzu mangelt.¹⁾

Die Durchfahrt von der Strasse nach dem Hofe ist durch einen auf vorspringenden Wandpfeilern ruhenden, dem Eingangsthore entsprechenden Korbogen, der ebenso wie die Wände der Durchfahrt mit einer Quadereinrichtung versehen ist, in zwei Theile abgetheilt; der Schlussstein des Korbogens trägt als Verzierung drei nach unten radial sich nähernde Riefelungen, über welche drei Punkte gesetzt sind. Die Wände des hinteren Theiles der Durchfahrt sind durch einen weit gespannten Blend-Korbogen gegliedert, der architravartig profiliert ist und auf einem einfachen Kämpfergesims aufliegt. Beide Theile der Durchfahrt haben flache Decken, die durch den gleichen, in der Deckenfläche liegenden Fries eingefasst werden. Der letztere wird gebildet durch eine Reihung von quadratischen Feldern, die abwechselnd ausgefüllt sind mit flachen, runden, dicht gesetzten Tropfen (wie an der Unterseite einer Geisonplatte) oder mit einem schräg gestellten Quadrat, dessen Mitte mit einer einfachen Rosette verziert ist, während in die vier, von dem grösseren Quadrate abgeschnittenen Dreiecke je ein Tropfen gesetzt ist. Die ebenfalls quadratischen Eckstücke zu diesen Friesen zeigen gleichmässig einen schräg gestellten, geflügelten Donnerkeil, aus dessen Mitte je zwei Blitzstrahlen nach oben und unten hervorschiessen.

Die innere Eintheilung des Gebäudes ist in stattlichen Abmessungen gehalten. Die einläufige, viertheilige, bequeme Treppe ist bis zum ersten Obergeschoss aus rothem Sandstein, von da bis zum Dachgeschoss aus Holz konstruiert. Besonders bemerkenswerth ist in dem unteren, massiven Theile der Treppe die freitragende, meisterhafte Konstruktion der Podeste

¹⁾ Nach einer kurzen Angabe in dem Werke „Frankfurt a. M. und seine Bauten“ (S. 92) soll das Haus ein Werk des mehrfach in Frankfurt thätigen Architekten Salins sein; jedoch auch hierzu fehlt jede Begründung. Wahrscheinlich stützt sich diese Annahme auf eine mündliche Ueberlieferung oder irgendwelche stilkritische Erwägung.

Die Thätigkeit Salins' wird in der folgenden Beschreibung des Erlangerschen Gartenhauses geschildert werden.

(Fig. 146), die in Frankfurt nur in diesem Beispiele vorkommt und anderswo auch nur selten angetroffen werden dürfte; die aus Haken- und Keilsteinen gebildeten Steinbalken und Treppenwangen stützen sich wie ein Gewölbesystem gegen einander ab. Einen sehr interessanten Steinschnitt haben die Krümmlingsstücke, deren Unterseite mit flachen oder als Hängezapfen ausgebildeten Rosetten im Stile Ludwigs XVI. verziert sind. Die Wände des Treppenhauses haben wie diejenigen der Durchfahrt eine geputzte Quadereintheilung. Der Anfang der Treppe wird von zwei einfachen, niedrigen Steinpfeilern mit Sockel- und Deckgesims flankiert, auf denen aus Holz geschnitzte, niedrige Vasen im Stile Ludwigs XVI.

aufgestellt sind. Der Knauf des Deckels dieser Vasen wird von Eichenblättern gebildet, an Stelle der beiden Henkel sitzen Löwenköpfe. Alle Treppenläufe haben die gleichen hölzernen Geländerstäbe in Form kleiner, schlanker toskanischer Säulchen.

Von dem ursprünglichen Ausbau der Wohnräume sind nur noch die Decken in den drei Vorderzimmern des ersten Obergeschosses erhalten, ferner ebendaher (jetzt im hiesigen Kunstgewerbe-Museum befindlich) zwei aus weichem Holz geschnitzte, vergoldete Spiegelkrönungen und eine ebenfalls geschnitzte Kaminumkleidung, sämmtlich im Stile Ludwigs XVI. mit antikisierenden Motiven.

Hinter den vier auf der Strassenseite nach links gelegenen Fenstern erstreckt sich ein grosser Saal; in demselben ist, dem an seinem äusseren, rechten Ende gelegenen Fenster gemäss, durch einen, auf zwei (jetzt nicht mehr ursprünglichen) schlanken Holzpfeilern ruhenden Durchzug ein besonderer Theil abgetrennt, wodurch auch die Decke in zwei ungleiche Felder zerlegt wird. Zwischen Decke und Wand ist eine kräftig gebogene Voute eingeschaltet, die an den beiden Feldern den gleichen Fries trägt, nämlich die Nebeneinanderreihung der jedesmal aus derselben Form in Gipsstuck gegossenen Darstellung eines Putto, welcher einen Greifen aus einer empor gehaltenen Schale tränkt. Greif und Putto sind Halbfiguren, die unterhalb des Bauches in einen, nach unten gerichteten Akanthuskelch auslaufen, aus dem sich gleiche, symmetrische, an den Seiten aufsteigende Akanthusranken entwickeln. Nach

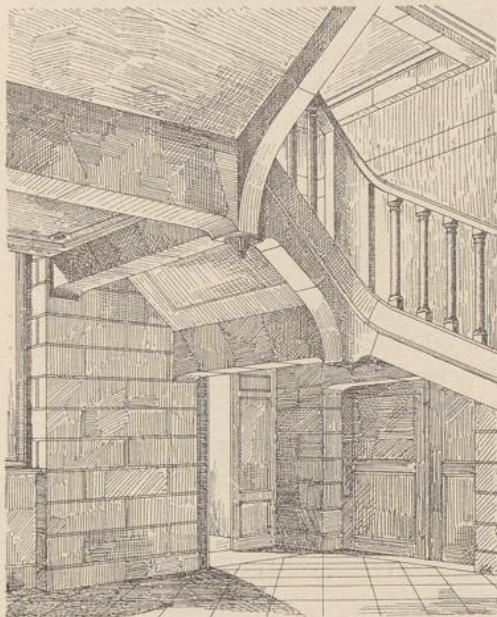


Fig. 146. Grosser Korb; Treppe.

seite nach links gelegenen Fenstern erstreckt sich ein grosser Saal; in demselben ist, dem an seinem äusseren, rechten Ende gelegenen Fenster gemäss, durch einen, auf zwei (jetzt nicht mehr ursprünglichen) schlanken Holzpfeilern ruhenden Durchzug ein besonderer Theil abgetrennt, wodurch auch die Decke in zwei ungleiche Felder zerlegt wird. Zwischen Decke und Wand ist eine kräftig gebogene Voute eingeschaltet, die an den beiden Feldern den gleichen Fries trägt, nämlich die Nebeneinanderreihung der jedesmal aus derselben Form in Gipsstuck gegossenen Darstellung eines Putto, welcher einen Greifen aus einer empor gehaltenen Schale tränkt. Greif und Putto sind Halbfiguren, die unterhalb des Bauches in einen, nach unten gerichteten Akanthuskelch auslaufen, aus dem sich gleiche, symmetrische, an den Seiten aufsteigende Akanthusranken entwickeln. Nach

oben wird die Voute in der Deckenfläche von einem Flechtbande, das von Perlenstäben begleitet wird, eingefasst, nach unten von einem Eierstabgesimse; in der Mitte des grösseren Deckenfeldes befindet sich eine, aus vier konzentrischen Zonen bestehende, grössere Rosette mit Akanthuswerk. In dem nach Süden folgenden, zweifelstrigen Zimmer trägt die Decke wiederum eine hier kleinere Mittelrosette und einen sehr flach gehaltenen einfachen Fries im Sinne desjenigen der Decken in der Durchfahrt, nur dass hier das eine Element statt der Tropfenplatten ein zierliches Kelchgebilde aufweist, das andere Element dagegen gebogene Seiten mit abgestumpften Ecken und in den Zwickeln kleine, gleichlaufend gestellte Quadrate. Das auf dem äusseren, südlichen Ende der Strassenseite gelegene einfenstrige Zimmer besitzt denselben Deckenfries. In diesen Zimmern ist noch die alte, einfache Lambris-Vertäfelung vorhanden.

Die Hofseite des Gebäudes hat dieselbe Fenstereintheilung wie die Strassenseite, nur haben sämmtliche Oeffnungen platte, glatt herumlaufende Sandsteingestelle; auch hier sind, wie an der Strassenseite, die Zwischenflächen geputzt, ausserdem aber auch noch diejenigen im Erdgeschosse.

Erwähnenswerth aus den späteren Schicksalen des Hauses ist noch, dass es von 1856 bis 1889 als Gerichtsgebäude diente, sodann aber wieder in bürgerlichen Besitz überging.

Im Jahre 1799 hatte Sarasin auch den am Grossen Kornmarkt nur drei Fensterachsen breiten Kleinen Korb neu aufgebaut und zwar in sehr einfachen Formen. Das mit Quaderung versehene Erdgeschoss und die drei, durch schmale Gurtgesimse getrennten Obergeschosse haben im Laufe der Zeit verschiedene Aenderungen durchgemacht und bieten baulich nichts Bemerkenswerthes, sodass von einer weiteren Beschreibung dieses Baues hier abgesehen werden kann. Hervorzuheben ist nur, dass der bei den Akten des Bau-Amtes noch erhaltene, am 28. Mai 1799 überreichte Riss mit dem Namen „P. C. Kaysser“ unterzeichnet ist, woraus vermutet werden könnte, dass dieser Maurermeister auch am Grossen Korb für Sarasin gearbeitet hat.¹⁾

von ERLANGERSCHES GARTENHAUS.

Archivalische Quellen: Protokolle des Bau-Amtes; Akten des Bau-Amtes im Besitze des Hochbau-Amtes.

Aeltere Pläne und Abbildungen: Risse bei den Akten des Bau-Amtes im Besitze des Hochbau-Amtes.

Litteratur: Frankfurt a. M. und seine Bauten S. 91; Sommer, Die bauliche Entwicklung der Stadt Frankfurt a. M. S. 27.

¹⁾ Während der Drucklegung dieses Bogens wird bedauerlicher Weise auf Anordnung des derzeigen Besitzers auch die linke Seite des Erdgeschosses an der Strasse verändert und zwar werden die alten Steinpfeiler verschmäler und Stichbogen angebracht, wie es auf der rechten Seite schon geschehen ist (vgl. S. 233 unten).